

Unrichtige Agrarstatistik erschwert Lenkung der Ernährungswirtschaft

Allgemeine und besondere Fehlerquellen

Die Genauigkeit landwirtschaftlicher Statistiken wird auch in normalen Zeiten durch teilweise unvermeidbare Schwierigkeiten beeinträchtigt. Besonders ein Land wie Österreich, dessen landwirtschaftliche Produktion aus Gründen der Topographie und Struktur äußerst vielgestaltig ist und sich auf eine große Zahl überwiegend kleiner und mittlerer Betriebe verteilt, kann aus praktischen Gründen Einzelerhebungen, die allein ein zuverlässiges Bild über Art und Umfang der Erzeugung vermitteln würden, nur bei den wichtigsten Produktionsmitteln (Grund und Boden, Vieh, Maschinen, Arbeitskräften) durchführen und muß sich im allgemeinen mit Produktionsschätzungen begnügen. Solche Schätzungen bewegen sich aber erfahrungsgemäß, auch bei Wegfall spekulativer Erwägungen — und zwar in allen Ländern¹⁾ —, unvermeidlich innerhalb gewisser Fehlergrenzen, vor allem deshalb, weil in ihnen teilweise schwer feststellbare Größen, wie der Eigenverbrauch der ländlichen Bevölkerung, berücksichtigt werden müssen.

Zu diesen objektiven, in der Natur der Sache selbst begründeten Schwierigkeiten kommen aber noch, besonders in Notzeiten, spekulative, eigen-nützigen Motiven entspringende Fehlschätzungen, die bewußt die wirklichen Produktionsergebnisse verschleiern und den Aussagewert landwirtschaftlicher Produktionsstatistiken fragwürdig machen. Schon in der relativ freien Marktwirtschaft der Vorkriegszeit versuchte die internationale Getreidespekulation in den Exportländern die Ernte- und Vorratsschätzungen zu beeinflussen, indem sie die Preise durch unrichtige, scheinbar statistisch untermauerte Informationen über die tatsächliche Marktlage möglichst hoch hielt. Diese Tendenz zur Verschleierung der Angebots- und Nachfrageverhältnisse ist mit zunehmender Verknappung der Nahrungsmittelversorgung infolge der Kriegs- und Nachkriegsereignisse so weit getrieben worden, daß heute in vielen Ländern und im Weltmaßstab kaum noch die zuständigen Stellen eine annähernd genaue Vorstellung

¹⁾ In Ungarn z. B. wurden in den Jahren 1930 bis 1939 die Weizenernten bis zu 13%, im Durchschnitt zu 5% zu niedrig geschätzt. In Deutschland bewegten sich im Jahre 1934 die Fehlschätzungen für einzelne Getreidearten zwischen 2 und 20% (1).

über die wirklichen Produktions- und Bedarfsgrößen besitzen²⁾.

Dieses Nichtübereinstimmen zwischen wirklicher Versorgungslage und ihrer statistischen Reflexion, die für das internationale Bewirtschaftungs- und Zuteilungssystem der Nachkriegszeit charakteristisch ist, wiederholt sich, teilweise bis zur Groteske gesteigert, innerhalb des österreichischen Bewirtschaftungssystems, und hier im besonderen auf dem Gebiete der Landwirtschaft³⁾.

Die zur Verfügung stehenden agrarstatistischen Angaben zeigen, daß sich unsere Ernährungswirtschaft auf keinerlei brauchbare statistische Grundlagen stützen kann.

Die Wirklichkeit widerlegt die Agrarstatistik

Nach der Bodenbenutzungsstatistik betragen im Jahre 1947 die Ackerflächen nur 82% des Jahres 1937, Wiesen und unproduktive Flächen dagegen je 114%. Im letzten Kriegsjahr, als kaum weniger als heute Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften herrschte, hatte die Ackerfläche immerhin noch 86% des Jahres 1937 betragen.

²⁾ Der *International Food and Agriculture Organization (FAO)* gaben die Lebensmittelimportländer, besonders jene, die Lebensmittellieferungen in Form nicht rückzahlbarer Zuschüsse erhielten, ihre Eigenproduktion möglichst niedrig an, um hohe Zuteilungsquoten zu erhalten, während die Lebensmittelexportländer ihre Produktion und Vorräte möglichst niedrig einschätzten, weil sie sich von solchen Unterschätzungen Preisauftriebendenzen und ähnliche Vorteile erwarteten.

Auf Grund dieser unrichtigen Produktions-, Vorrats- und Bedarfsziffern ergab sich lange Zeit ein viel zu ungünstiges Bild über die Welternährungslage. Auf der Weltgetreidekonferenz in Paris im Juli 1947 wurde das Weltdefizit an Brotgetreide für das Wirtschaftsjahr 1947/48 noch mit 18 Mill. t veranschlagt, während die Konferenz der FAO in Genf im September 1947 nur noch mit einer Fehlmenge von 9 Mill. t rechnete. Selbst diese Schätzung erwies sich aber noch als zu pessimistisch. Infolge hoher Ausfuhren der Exportländer und erhöhter Eigenaufbringung der Importländer konnte der Anschluß an das neue Wirtschaftsjahr ohne besondere Schwierigkeiten gefunden werden. In einigen europäischen Ländern war sogar eine Erhöhung der Brot- und Mehrlationen möglich.

³⁾ Die zahllosen Bewirtschaftungs- und Preisfiktionen auf dem Gebiete der gewerblichen Wirtschaft, der Löhne und Lebenshaltungskosten usw. können in diesem Aufsatz nicht behandelt werden.

Kultur- und Anbauflächen in Österreich¹⁾
(1937 = 100)

Jahr	Gesamtfläche	Ackerland	Wiesen	Unproduktive Fläche	Brotgetreide	Futtergetreide	Kartoffel	Futterrüben u. Klee
1938	100	96	106	104	101	94	95	95
1939	96	91	113	98	96	90	90	
1940	94	89	112	102	80	94	88	86
1941	99	89	113	116	84	83	87	93
1942	99	87	113	115	75	83	81	96
1943	98	86	115	116	75	75	78	98
1944	98	86	116	117	73	72	81	99
1945								
1946	96	82	114	113	71	70	72	106
1947	97	82	114	114	66	66	65	109
1948					62 ²⁾	64 ³⁾	62 ³⁾	

¹⁾ Auf Grund der Ermittlungen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

²⁾ Auf Grund einer Veröffentlichung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

³⁾ Errechnet auf Grund von Angaben des Wiener Bauernbündler (I. Jg., Nr. 12, S. 4) über die Ergebnisse der Bodenbenutzungserhebung 1947/48.

Bemerkenswerter jedoch als die Verkleinerung der gesamten Ackerfläche nach Kriegsende sind die — laut Statistik — eingetretenen Verschiebungen innerhalb der Ackerfläche zuungunsten der bewirtschafteten Produkte. In den Jahren 1946, 1947 und 1948 hat sich die Anbaufläche für Brotgetreide von 71 auf 66 und 62%, die Anbaufläche für Kartoffeln von 72 auf 65 und 62% des Jahres 1937 vermindert. (Im Durchschnitt der fünf Kriegsjahre 1940/44 betrug die Anbaufläche bei Brotgetreide 77%, und bei Kartoffeln 83% des Jahres 1937.)¹⁾

Der vorliegende Aufsatz stellt sich nicht die Aufgabe, die Gründe für den auffallend starken Rückgang und die überraschend sinkende Tendenz der Anbauflächen gerade der wichtigsten Hauptnahrungsmittel (Brotgetreide und Kartoffeln) in den Nachkriegsjahren im einzelnen zu untersuchen. Es soll hier bloß an Hand einiger überschlägiger Berechnungen gezeigt werden, zu welchen unmöglichen Ergebnissen man gelangt, wenn man sich an die offiziellen statistischen Angaben hält.

Da nach der amtlichen Agrarstatistik die An-

¹⁾ Die großen Veränderungen in der Verteilung und Nutzung des Ackerlandes gegenüber 1937 können nur teilweise mit der im Jahre 1939 erfolgten Änderung der statistischen Erhebungsmethoden erklärt werden. Durch die neue Erhebungsmethode — die einzelnen Produzenten haben seit Einführung der Bewirtschaftung für die Berechnung der Ablieferungsvorschriften unmittelbar den Gemeinden Angaben über den Umfang und die Art der Nutzung des Ackerlandes zu erstatten — dürften allerdings verschiedentlich strukturelle Verschiebungen aufgedeckt worden sein, die tatsächlich bereits vor 1938 erfolgt, bei der früheren Methode der Fortschreibung der alten Grundsteuerkatasterflächen aber nicht in Erscheinung getreten waren.

baufläche für Brotgetreide im Jahre 1947 66% des Jahres 1937 (das sind rund 404.000 ha) und der durchschnittliche Hektarertrag 9,6 q betragen, müßte sich die gesamte Brotgetreideernte Österreichs im Jahre 1947 auf rund 386.000 t belaufen haben.

Von dieser Menge ist der mit rund 360.000 t²⁾ Brotgetreide jährlich zu veranschlagende Eigenbedarf der Landwirtschaft (für Selbstverbrauch, Saatgut und Schwund) abzuziehen, so daß — auf Grund der Statistik — im Jahre 1947 für die Belieferung des Marktes, also für die Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, eine Brotgetreidemenge von nur 26.000 t verblieben wäre.

Produktion und Ablieferung von Brotgetreide
(Weizen und Roggen)

Jahr	Anbaufläche 1000 ha	Hektarertrag laut Statistik q	Ertrag 1000 t	erwartung ¹⁾	Ablieferungsleistung ¹⁾ 1000 t	differenz ²⁾
1940	490	12,2	598	238	155	- 83
1941	509	14,4	730	370	296	- 74
1942	455	12,0	546	186	269	+ 83
1943	459	15,2	699	339	358	+ 19
1944	447	12,8	573	213	231	+ 18
1945						
1946	429	11,0	472	112	187	+ 75
1947	404	9,6	386	26	168	+ 142
1948 ³⁾	380	13,3	505	145		

¹⁾ Die Ziffern dieser Kolonne ergeben sich aus der Differenz zwischen dem Ertrag laut Statistik und dem relativ starren, auf 360.000 t jährlich zu veranschlagenden Selbstverbrauch der Landwirtschaft. Der in den Kriegsjahren niedrigeren Zahl der Selbstversorger steht eine höhere Zuteilung von Mahlgetreide gegenüber; der Verbrauch der Landwirtschaft zwischen 1940 und 1948 dürfte daher konstant geblieben sein.

²⁾ Minderleistung = -, Mehrleistung = +.

³⁾ Unter der Annahme, daß der Hektarertrag 13,3 q beträgt.

Tatsächlich jedoch hat die heimische Landwirtschaft im Jahre 1947 168.000 t Brotgetreide abgeliefert, also um 142.000 t mehr, als sie es auf Grund der offiziellen Statistik hätte tun können. Dabei blieb völlig unberücksichtigt, daß erhebliche Teile des Brotgetreides außerhalb des Bewirtschaftungssystems verwertet wurden und der Selbstverbrauch der Landwirtschaft vermutlich größer war, als in den großen

²⁾ Der Eigenbedarf der Landwirtschaft an Brotgetreide in Höhe von rund 360.000 t jährlich ist erfahrungsgemäß relativ stark und setzt sich zusammen aus 243.100 t Mahlgetreide (je 143 kg für 1,7 Mill. Selbstversorger), aus 89.300 t Saatgut (je 190 kg für 470.000 ha) und 12.500 t Brotgetreide für Saisonarbeiter und 15.100 t Schwund. Vergleichsweise hat Hauer den Verbrauch der Selbstversorger allein an Mahlgetreide im Jahre 1931 mit 294.000 t berechnet (vgl. Gestetner und Hauer, „Die Ursachen der österreichischen Agrarkrise und deren Behebung“, Wien 1931).

Berechnungen auf Grund der offiziellen Selbstversorgungsrationen angenommen wurde.

Die Statistik hat daher vermutlich mindestens eine Erntemenge von 142.000 t Brotgetreide nicht erfaßt. Aber selbst wenn es nur 142.000 t gewesen wären, so würde es sich dabei doch — auf Grund des offiziell angegebenen Hektarertrages von 9,6 q — um eine Anbaufläche von rund 148.000 ha handeln. Natürlich sind das nur grobe Größenordnungen; die wirklich „unter den Tisch gefallene“ Anbaufläche mag etwas darüber oder darunter liegen; darüber, soweit der tatsächliche Ernteüberschuß höher war als die abgelieferte Menge, darunter, soweit die Hektarerträge zu niedrig angegeben wurden. Jedenfalls aber gibt die Agrarstatistik für das Jahr 1947 keinen Aufschluß über die wirkliche Leistungsfähigkeit des österreichischen Brotgetreidebaues.

Die gleiche negative Aussage kann man heute schon für das Erntejahr 1948 machen, obwohl die Hektarerträge für die einzelnen Feldfrüchte offiziell noch nicht bekanntgegeben wurden. Die vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft sowie die in der Presse¹⁾ im Zusammenhang mit der Bodenbenutzungserhebung 1947/48 angegebenen Anbauflächen für Brotgetreide, Futtergetreide und Kartoffel sind jedoch so niedrig angesetzt — sie sind noch bedeutend niedriger angegeben als in den Jahren 1947 und 1946 —, daß sich selbst bei Annahme relativ hoher Hektarerträge heuer das gleiche widerspruchsvolle Bild wie im Vorjahr ergeben wird: Die Landwirtschaft wird, wie viel oder wie wenig immer sie abliefern mag, jedenfalls wieder bedeutend mehr abliefern, als es auf Grund der Statistik menschenmöglich erscheint.

Diese Unzulänglichkeit der Agrarstatistik ist allerdings nicht erst eine spezifische Nachkriegserscheinung, wenn auch die Verfälschung der wirklichen Werte erst in den letzten Jahren besonders krasse Formen angenommen hat. Bereits in den letzten Kriegsjahren war die Ablieferungsleistung regelmäßig größer als die Ablieferungserwartungen auf Grund der statistisch ausgewiesenen Anbauflächen und Hektarerträge (siehe Übersicht). Das System der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Produkte ruhte also schon im Höhepunkt seiner Funktionsfähigkeit auf einigermaßen unzulänglichen statistischen Fundamenten.

Ähnlich wie im Feldfrüchtebau werden auch in der Viehhaltung die wirklichen Verhältnisse durch die Statistik vielfach verfälscht wiedergegeben.

Nach der amtlichen Statistik war z. B. der

¹⁾ Siehe „Sinkender Getreideanbau in Österreich“ im Bauernbündler, 1. Jg., Nr. 12, S. 4.

Hühnerbestand von 1938 bis 1947 um mehr als die Hälfte (von 9,046.143 auf 4,326.565 Stück) gesunken; Kontrollerhebungen jedoch führten zu dem Ergebnis, daß der wirkliche Bestand durchschnittlich um 25% höher sein dürfte, als die Statistik angibt.

Verhältnis zwischen Zuchtsauenbestand und Schweine-nachwuchs

Viehzählung	Auf 1 Zuchtsau entfallen Ferkel unter 8 Wochen	entfallen Ferkel u. Jungschweine unter 1/2 Jahr
1934 22. III.	2·8 ¹⁾	5·7
Ø 1934/35 ²⁾	2·6 ¹⁾	5·0
1944 4. XII.	0·8	3·3
Ø 1946/47	1·1	3·3
1948 15. III.	1·1	3·7
3. VI.	1·1	3·5

¹⁾ Ferkel unter 12 Wochen.

²⁾ Auf Grund von vierteljährlichen Erhebungen in 3.974 bäuerlichen Betrieben.

Auffallende Unstimmigkeiten zeigt auch die Statistik über den Schweinebestand: Vor dem Kriege entfielen in Österreich auf eine Zuchtsau durchschnittlich 2·6 Ferkel, im Durchschnitt 1946/48 nur 1·1. Zwar wurden vor 1938 die Ferkel in einem Alter bis zu 12 Wochen gezählt, während die Zählungen seit 1938 die Ferkel bis zu einem Alter von nur 8 Wochen ausweisen. Der Unterschied in der Altersabgrenzung kann jedoch den im Vergleich zum Zuchtsauenbestand geringen Ferkelbestand nur teilweise erklären. (In Deutschland z. B. entfielen in den Jahren 1924/29 auf eine Zuchtsau durchschnittlich 2·3 Ferkel im Alter bis zu 8 Wochen.)

Die Erklärung liegt wohl darin, daß heute viele Ferkel „unter der Hand“ weiterverkauft und statistisch gar nicht erfaßt werden. Teilweise wird die Relation zwischen Zuchtsauen und Ferkeln auch dadurch verfälscht, daß vielfach Mastschweine bei der statistischen Erhebung als Zuchtsauen deklariert und auf diese Weise der Ablieferung entzogen werden.

Ernährungswirtschaft mit aus der Luft gegriffenen Globalkontingenten

Die offensichtlich unrichtigen Erntestatistiken (und Viehzählungsergebnisse) haben in den vergangenen Jahren die Aufgaben der Wirtschaftspolitik, insbesondere die der Ernährungswirtschaft, sehr erschwert. So war es u. a. unmöglich, die amtlichen landwirtschaftlichen Leistungsziffern bei der Festsetzung der globalen Ablieferungskontingente zugrunde zu legen, so daß die Kontingentfestsetzung zwangsläufig zu einem Streitobjekt der politischen und wirtschaftlichen Interessentengruppen wurde. Heute sind die Globalkontingente bedeutend höher als die amtlich ausgewiesenen Ernteüberschüsse,

und bei der Ablieferung der vorgeschriebenen Mengen werden jene Produzenten, die ihre Anbauflächen genau angegeben haben, zum Vorteil jener übermäßig belastet, die das wirkliche Ausmaß ihrer Produktion verheimlichten. Dieses System der Prämierung der Unredlichen hat zwangsläufig auch den ursprünglich ablieferungswilligen Landwirten das Verschweigen eines Teils ihrer Anbaufläche nahegelegt.

Die unrichtigen Erntestatistiken bereiten der Wirtschaftspolitik aber auch noch auf andere Weise Ungelegenheiten. Die Unglaubwürdigkeit der offiziellen Ernteergebnisse hat sowohl die Landwirtschaftsabteilung des US-Außenministeriums als auch die FAO veranlaßt, eigene Schätzungen über die Höhe der österreichischen Getreideernte anzustellen. Die ausländischen Stellen sind naturgemäß geneigt, die Fehler der österreichischen Statistiken zu überschätzen, und kommen, da ihnen einwandfreie statistische Unterlagen fehlen, zu Ernteschätzungen, die offenkundig zu hoch sind. So schätzt die Landwirtschaftsabteilung des US-Außenministeriums den Brotgetreideertrag für 1948 auf 668.600 t. Dies entspräche bei einem angenommenen Hektarertrag von 13,3 q einer Anbaufläche von 503.000 ha. Die Schätzung der FAO (Food and Agriculture Statistics, Heft 1, Jahrgang 1, Washington 1948) nimmt für 1948 eine gegenüber der statistisch ausgewiesenen Fläche des Jahres 1947 (404.000 ha) um 29,5% erhöhte Anbaufläche für Weizen und Roggen an. Beide Schätzungen dürften über das Ziel hinausschießen¹⁾. Die unrichtige offizielle Anbaustatistik birgt damit die Gefahr in sich, daß die Möglichkeit der Eigenversorgung Österreichs mit landwirtschaftlichen Produkten von maßgeblichen ausländischen Stellen zu hoch eingeschätzt wird und daß Österreich dementsprechend geringere Lebensmittelzuweisungen erhält, als auf Grund einer zuverlässigen Agrarstatistik erwartet werden könnte.

Eine wirklichkeitsnahe landwirtschaftliche Statistik läge daher sicherlich im Interesse der österreichischen Gesamtwirtschaft. Besteht aber auch realistisch die Aussicht, in Österreich in absehbarer Zeit eine solche zu erhalten?

¹⁾ Nach Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (geschätzter Eigenbedarf der Landwirtschaft plus Marktleistung) dürfte die durchschnittliche Brotgetreideanbaufläche der Nachkriegsjahre mit rund 490.000 ha anzunehmen sein und damit um 18% unter dem Durchschnitt 1926/35 liegen. (Die dabei angenommenen Hektarerträge sind z. T. etwas höher als die amtlich ausgewiesenen.) Dieser Rückgang kann teils aus der kriegsbedingten Abnahme der nutzbaren Ackerfläche, und teils aus den Beschlagnahmungen durch die Besatzungsmächte erklärt werden.

Das wachsende Interesse der Landwirtschaft an richtigen Ernteziffern

Solange die Landwirtschaft ein wohlbegründetes, wenn auch nur ein egoistisches Interesse an der Verfälschung der landwirtschaftlichen Statistik hat, ist es praktisch unmöglich — wenn man nicht Polizeimethoden anwenden und ein riesiges Heer von Gendarmen aufbieten will —, bei der Erfassung und Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte einen entscheidenden Wandel zu schaffen. Erst wenn nicht nur die „Gesamtwirtschaft“ und nicht nur die städtischen Nahrungsmittelkonsumenten, sondern auch die Landwirte selbst ein unmittelbar lebhaftes Interesse an wirklichkeitsnahen Agrarstatistiken besitzen, besteht begründete Aussicht, die landwirtschaftliche Statistik wieder zu einem Spiegelbild der wirklichen Produktionsverhältnisse zu machen. In diesem Zusammenhange ist es wichtig zu sehen, daß gegenwärtig tatsächlich verschiedene Anzeichen darauf hindeuten — u. a. die sichtbare Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung im Inlande und die weitgehende Entspannung der Welternährungssituation —, daß die Landwirtschaft selbst mehr und mehr ein Interesse an einer richtigen Agrarstatistik bekommt. Vor allem weisen zwei Momente in dieser Richtung:

Die österreichische Landwirtschaft ist heute an einer möglichst baldigen Aufhebung der Nahrungsmittelbewirtschaftung interessiert. Sie hat daher keine Veranlassung mehr, durch zu niedrige Ernteschätzungen die Versorgungslage ungünstiger darzustellen, als sie wirklich ist, weil sie dadurch nur zu einer Verlängerung der Bewirtschaftung beitragen würde.

Es gibt aber noch ein zweites, sehr gewichtiges Argument. Bereits jetzt, bevor noch die zum Schutze der Konsumenten bestehende Bewirtschaftung aufgehoben ist, fordert die Landwirtschaft Schutzmaßnahmen, wobei sie wahrscheinlich in erster Linie an ihre Getreide- und Rübeninteressen denkt. Es ist daher vorauszusehen, daß die Landwirtschaft künftig ihre für den Markt bestimmten Brotgetreideüberschüsse kaum mehr so niedrig wie im Jahre 1947 (26.000 t), sondern wahrscheinlich, um möglichst hohe Stützungsbeträge zu erhalten, vielfach höher ansetzen wird.

Auf Grund dieser Überlegungen mag die Hoffnung nicht unbegründet erscheinen, daß Österreich, wenn auch nur als Nebenprodukt der weiteren Entwicklung, in absehbarer Zeit wieder zu einer wirklichkeitsnäheren Agrarstatistik kommen wird.